

Hurra! Basel wird zur Schwimmstadt

Musical-Theater gegen Hallenbad: Basels Regierung zettelt einen unsinnigen Streit an.

Der 12. Oktober 1995 brachte wieder einmal Glamour nach Basel. Sir Andrew Lloyd Webber himself gab sich die Ehre und flog zur Schweizer Premiere seines Musicals «Phantom der Oper» von London ein. Zuvor war er von der Basler Regierung wie ein Staatsgast empfangen worden und gab im Grossratssaal eine Medienkonferenz. Für die Produktion war eigens ein Musicaltheater mit einem Investitionsbeitrag des Kantons über zehn Millionen gebaut worden, das den damals grassierenden Musicalboom aufgreifen sollte. Basel wollte sich damit neben Städten wie London, Wien oder Hamburg als Musicalstadt etablieren.

Doch die Euphorie verflog schon bald, und das Musical lief weit weniger lang als prognostiziert. Die britische Produktionsgesellschaft war pleite, und eine vom damaligen Gewerbedirektor Christoph Eymann angeregte eigene Produktionsgesellschaft kam nicht zustande. Der Investitionsbeitrag des Kantons wurde durch die Billettsteuer zwar wieder eingespielt, doch die Messe war am Betrieb des Theaters nicht sonderlich interessiert.

Dem Zürcher Veranstalter Freddy Burger wurde das Haus zu günstigsten Konditionen überlassen, damit auf der Bühne wenigstens ab und zu etwas lief. Da Burger auch das Theater 11 im Ballungsraum Zürich betreibt, setzte er in Basel meistens nur dann Gastspiele an, wenn er aus Kapazitätsgründen in die «Provinz» ausweichen musste. Die einzige Ausnahme blieb das Musical «Lion King», das 2015 rund 300'000 Besucherinnen und Besucher nach Basel lockte und damit bewies, dass der hiesige Standort gar nicht so schlecht ist.

Konkurrenten wie Thomas Dürr kritisierten immer wieder, dass sich Basel viel zu stark von Freddy Burger abhängig mache und das Potenzial des Musical-Theaters überhaupt nicht ausschöpfe. Die Messe war schliesslich heilfroh, dass die Einwohnergemeinde der Stadt Basel das Musicaltheater 2020 kaufte. Während des Umbaus des Stadtcasinos stelle das Haus seine vielfältige Tauglich-

keit unter Beweis, und die Casino-Gesellschaft machte das Theater kurzzeitig zu einem veritablen Konzertsaal.

Doch jetzt soll das letzte Stündlein des Musical-Theaters schlagen. Der Basler Regierungsrat will das Theater in ein Hallenbad mit 50-Meter-Becken umbauen. Ein weiterer Imagewechsel steht bevor. Die einstige Musicalstadt soll jetzt also neu zur Schwimmstadt werden. Das Standortmarketing jubelt bereits, dass damit neue Grossanlässe nach Basel gebracht werden könnten, und vergisst dabei, wie vor 25 Jahren ebenso das neue Musical-Theater und sein Potenzial für den hiesigen Tourismus bejubelt wurden.

Musical-Theater gegen Hallenbad. Die Regierung hat mit ihrem Entscheid einen unnötigen Streit entfacht. Dass der Schwimmsport schon lange ein richtiges Hallenbad verdient, wird von kaum jemandem bestritten. Dass dafür aber ausgerechnet das Musical-Theater geopfert werden soll, ist unsinnig. Basel braucht diese Spielstätte im Bereich der Unterhaltungskultur. Das grossartige neue Stadtcasino ist nur selten eine Ersatzmöglichkeit. Viele populäre Produktionen passen einfach nicht in dieses Ambiente. Die sogenannte Eventhalle der Messe ist ohnehin eine Mogelpackung. Da sie nur mit einer teuren Aufrüstung für Konzerte genutzt werden kann, finden hier ausser der Baloise-Session nur höchst selten Einzelveranstaltungen statt. Und die St.-Jakobs-Halle hat ihre technischen Probleme offenbar endlich im Griff, ist aber für viele Produktionen wieder zu gross.

Die Basler Regierung sollte auf ihren Entscheid zurückkommen und sowohl die Planung eines Hallenbades wie die Sanierung des Musical-Theaters vorantreiben. Für beide ist Platz und Bedarf.



Raphael Suter
Direktor Kulturstiftung
Basel H. Geiger und
BaZ-Kolumnist